



DETLEV SAKAUTZKY

Maritime Erzählungen

Wahrheit
und
Dichtung

Fortsetzung

LESEPROBE

FARBLOS UND BIZARR

Die „Linda“ war auf der Anreise zur Georgesbank, ein großes Fanggebiet vor der nordamerikanischen Ostküste. Hier fischten Schiffe der Reederei mit pelagischen Schleppnetzen, Heringe in großen Mengen, in den durch den Küstenstaat festgelegten Seegebieten. „In drei Tagen ist das Fanggebiet erreicht. Hier übernehmen wir täglich Heringe in großen Mengen von anderen Fangschiffen unserer Reederei in großen mit Auftriebskörper versehenen Übergabesteerten. Die Heringe sind zu nobben, zu salzen und in Fässer zu füllen. Die Lagerung der vollen Fässer erfolgt in unsere Laderäumen, bis diese an einen durch die Reederei gecharterten Trockenfrachter zum weiteren Transport in den heimatlichen Fischereihafen übergeben werden“, erklärte Kapitän Lüders den anwesenden aufmerksam zuhörenden Besatzungsmitgliedern auf der vormittags einberufenen Bordversammlung in der Mannschaftsmesse. „Welche Reisedauer ist geplant?“, fragte der Netzmacher Lothar Stein, der auf eine kurze Reisedauer hoffte. „Siebzig Tage. Die Reisedauer kann aber auch verlängert werden“, antwortete der Kapitän zum Unwillen einiger Besatzungsmitglieder. „Welche tägliche Arbeitszeit ist vorgesehen?“, fragte Dieter Stumm, der Bestmann.

„Die tägliche Arbeitszeit für jeden Decksmann beträgt bis zu sechzehn Stunden. Der Erste Offizier wird die Decksleute in drei Gruppen einteilen. Zwei Gruppen bearbeiten den übernommenen Fang, die andere Gruppe hat frei und kann sich erholen.

Der Hering muss zügig bearbeitet werden, sonst leidet die Qualität des Fisches auf Grund der warmen Lufttemperaturen und der hohen Luftfeuchtigkeit. Jeder muss sein Bestes geben“, forderte der Kapitän die aufmerksam zuhörenden Decksleute auf.

„Weicher Fisch ist nicht mehr zu nobben und zu salzen. Er darf zum Salzhering nicht mehr verarbeitet werden.“, ergänzte der Zweite Offizier die Erläuterungen des Kapitäns.

„Die Übergabe der vollen Fässer erfolgt in Abhängigkeit der Wettersituation und nach Absprache mit dem Kapitän des Transportschiffes. Der Umschlag selbst wird mit zwei Ladebäumen des Frachters vorgenommen. Ein langer Ladebaum reicht bis in den Bereich unseres Arbeitsdecks, wo sich die vollen Heringsfässer befinden, der andere Baum befindet sich im Bereich der Ladeluke des Frachters. Die Ladebaumläufer sind durch ein Herzstück miteinander verbunden. Die Übergabe erfolgt im gekoppelten Betrieb. Es werden sechs Fässer gleichzeitig mit Drahtschlingen, die sich an einer Übergabetraverse befinden, angeschlagen.



Jeder Decksmann muss während des Umschlages einen Helm und Takelhandschuhe tragen.



Die unterschiedlichen Bewegungen der nebeneinanderliegenden ungleichen Schiffe führen zum ruckartigen Anhieven der Fässer. Es besteht immer eine akute Unfallgefahr. In der Vergangenheit kam es zu Kopf- und Handverletzungen beim Anschlagen der Fässer. Der Zweite Offizier wird das richtige Anschlagen der Fässer überwachen. Es darf erst angehievt werden, nachdem die Schlingen ordnungsgemäß um den Fasshals gelegt wurden und jedermann einen sicheren Abstand zum angeschlagenen Gut hat. Undichte Fässer sind nicht zu übergeben“, so die Weisung des Kapitäns an die Decksleute.

„In der kommenden Woche fährt ein Seitentrawler nach Hause. Das Schiff nimmt Post für die Heimat mit. Alle können bis zum Wochenende noch Post beim Ersten Offizier abgeben“, war die letzte Information des Kapitäns, bevor er die Messe verließ und den Wachdienst im Brückenraum wieder antrat.

*

Die Decksleute Rudi Bause und Dirk Wespfal versahen mit dem Kapitän den Brückenwachdienst. Wespfal, ein großer kräftiger

Decksmann, hatte seit gestern in zeitlichen Abständen zunehmende Schmerzen im Unterbauch. Er teilte seine Beschwerden dem Kapitän während des Wachdienstes mit.

„Ziehe bitte deine Hose aus und lege dich mit dem Rücken auf unsere Sitzbank im Kartenraum. Ich werde deinen Bauch abfühlen und nach weiteren Symptomen suchen“, sagte der Kapitän zu Dirk. Er kam der Aufforderung sofort nach. Lüders fühlte den Bauch gründlich nach weiteren Symptomen ab.

„Es können Nierensteine sein, die Schmerzen verursachen“, diagnostizierte der Kapitän.

Medizinische Kenntnisse hatte er während der Ausbildung auf der Seefahrtsschule erworben. An Bord behandelte er die erkrankten Fahrensleute.

„Ich werde den Schiffsarzt eines Fabrikschiffes konsultieren.

Danach werden Behandlungsmaßnahmen festgelegt. Hole bitte den Zweiten Offizier auf die Brücke“ sagte Lüders zu Westfal.

„Dirk hat in zeitlichen Abständen kolikartige Beschwerden im Unterbauch. Ich werde den Arzt vom Fabrikschiff über Funk konsultieren. Übernehme bitte den Wachdienst für eine Stunde. Die Position unseres Schiffes habe ich in der Seekarte und in das Schiffstagebuch eingetragen“, informierte der Kapitän den Zweiten Offizier, nachdem dem er den Brückenraum betreten hatte. Lüders meldete das Gespräch beim Funkoffizier an.

Nach geraumer Zeit kam das Gespräch mit dem Schiffsarzt zustande.

„Herr Doktor, ein Decksmann auf unseren Schiff hat zunehmend kolikartige Schmerzen im Unterbauch, es besteht der Verdacht auf festgeklemmte Nierensteine im Harnweg. Andere Erkrankungen mit ähnlichen Beschwerden, wie Gallensteine, Blinddarmentzündung oder einen Darmverschluss möchte ich ausschließen“, so die Information des Kapitäns an den Schiffsarzt.

„Nierensteine verursachen je nach Größe und Form unterschiedliche Krankheitszeichen. Griesartige Körner sind in der Regel unproblematisch. Sie lassen sich durch die wiederholte Einnahme von Tee aus den Harnwegen herausspülen“, sagte der Schiffsarzt. „Die kolikartigen Schmerzen beim Decksmann Wespfal lassen größere Steine vermuten.“, diagnostizierte der Arzt anhand der von Lüders angegebenen Symptome.

„Größere Steine können den Harndurchfluss in den Harnwegen versperren und heftige Schmerzen verursachen. Es kommt zur Kolik. Darüber hinaus können stechende oder dumpfe Schmerzen in der Nierengegend oder im Rücken auftreten. Übelkeit mit Erbrechen, Fieber und Blut im Urin sind weitere mögliche Symptome“, informierte der Arzt den Kapitän.

„Letztere wurden beim Decksmann nicht festgestellt“, antwortete Lüders.

„In den meisten Fällen werden die Nierensteine von ganz alleine mit dem Urin ausgeschieden“, beruhigte der Arzt den Kapitän. „Sobald sie den Fangplatz erreicht haben, übergeben sie den Decksmann auf das Fabrikschiff. Eine medizinische Behandlung lässt sich hier besser durchführen“, so der Vorschlag des Arztes. „Welche medizinische Behandlung ist bis dahin bei uns an Bord durchzuführen?“, fragte Lüders den Schiffsarzt.

„Die Injektion von Dolkontral, maximal drei Ampullen, die Einführung von Bellatotalzäpfchen gegen Schmerzen, Anwendung lokaler Wärme, zum Beispiel heiße Kompressen oder Wärmflasche und reichliche Flüssigkeitszufuhr ist sehr wichtig, sowie Diät. Körperliche Bewegungen, wie Treppen steigen und hüpfen kann den Abgang des Nierensteines unterstützen“, waren die Empfehlungen des Schiffsarztes. Lüders bedankte sich für die Ratschläge und verließ nachdenklich und sorgenvoll den Funkraum.

*

Im Kartenraum informierte Lüders den Zweiten Offizier und Dirk über die Empfehlungen des Schiffsarztes.

„In drei Tagen sind wir auf dem Fangplatz. Bis dahin werden wir den Rat des Arztes umsetzen. Paul, du wirst die medizinische Behandlung organisieren und überwachen“, war die Order des Kapitäns an den Zweiten Offizier.

„Dirk darf keinen Wachdienst mehr durchführen. Bis zur Genesung schläft er in der Krankenkammer. Gegen die möglicherweise weiter zunehmenden Schmerzen sind Schmerzäpfchen einzuführen. In der Bordapotheke befinden sich Tüten mit Nierentee. Er ist durch den Koch aufzubrühen und durch Dirk in größeren Mengen in stündlichen Abständen zu trinken. Des weiteren sind stündlich Körperbewegungen vorzunehmen“, war die Weisung an den Zweiten Offizier und Dirk.

„Wie sind die Körperbewegungen vorzunehmen?“, fragte der Zweite Offizier ahnungslos den Kapitän.

„In der Krankenkammer sind an der Wand Handläufer angebracht. Dirk hält sich daran fest und macht in Abständen Beugebewegungen. Hüpfen ist angesagt. Der Stein rutscht im Harnleiter und fällt, wenn es klappt, in die Blase“, so die Antwort des Kapitäns. „Teetrinken und Hüpfen, Unterbauch warm halten, Zäpfchen gegen die Schmerzen einführen und Diät“, wiederholte der Zweite die Ansage des Kapitäns.

„Richtig, du wirst Dirk bei den therapeutischen Maßnahmen unterstützen und ihn kontrollieren“, war die Order des Kapitäns an den Zweiten Offizier.

„Sobald wir den Fangplatz erreicht haben muss Dirk gesund sein. Wir brauchen jeden Decksmann. Dirk trank den vom Koch frisch aufge-

brühten Tee und hüpfte in Abständen am Handläufer. Er hoffte auf Besserung. Vorher hatte der Zweite das Schmerzzäpfchen eingeführt. Die Schmerzen nahmen etwas ab. Nach jedem Wachwechsel wurde die Körpertemperatur durch den Zweiten Offizier gemessen und der Kapitän über den allgemeinen Gesundheitszustand informiert. Die kolikartigen Schmerzen machten Dirk Angst. Solche Schmerzen hatte er in seiner langen Fahrzeit noch nicht erlebt. Er stöhnte, krümmte sich und verzog das Gesicht. Der Zweite Offizier spritzte drei mal täglich Dolkontral, wie es der Schiffsarzt des Fabrikschiffes empfohlen hatte. Die Schmerzen ließen in Abständen etwas nach. Die Angst blieb.

„Damit wir den Abgang eines Steines feststellen können, muss Dirk beim Urinieren das Sieb aus der Bordapotheke benutzen. Nur so wissen wir, ob die therapeutischen Bemühungen von Erfolg sind“, war eine weitere Order des Kapitäns.

Tee trinken und hüpfen, Wasser lassen, Tag und Nacht. Appetit hatte Wespfal auch nicht mehr.

„Paul, sollten unsere Maßnahmen keinen Erfolg haben, müssen wir Dirk zur weiteren Behandlung in ein Krankenhaus an Land bringen. Dort gibt es für die Steinentnahme operative Verfahren. Morgen Abend sind wir auf dem Fangplatz, dann werde ich Dirk dem Schiffsarzt vorstellen. Letztlich wird dann entschieden, wie die medizinische Behandlung fortgesetzt wird“, informierte der Kapitän den Zweiten Offizier.

Dieser informierte Dirk über eine mögliche weitere Behandlung auf dem Fabrikschiff oder in einem Krankenhaus an Land.

„Hoffentlich bin ich den Stein bald los?“, stöhnte Dirk unter Schmerzen und krümmte sich.

Stündlich hüpfte er und trank Tee, wie angewiesen. Ab und zu besuchte ihn Besatzungsmitglieder. Erschrocken sahen sie wie er sich

unter Schmerzen krümmte. Dirk dachte nur an den Stein. Er fühlte sich schwach.

„Welche Form, Größe und Farbe hat der Stein?“, fragte er gequält den Zweiten Steuermann, der die Hüpfbewegungen überwachte. „Die Steine können farblos, gelblich, braun bis schwarz sein. Einige haben eine glatte oder raue oder bizarre Oberfläche. Die chemische Zusammensetzung ist unterschiedlich“, so die Erklärung des Zweiten.

„Wie kommt es zur Kolik?“, fragte Dirk weiter.

„Sobald der Stein von der Niere in den Harnleiter wandert, kann er sich in Engstellen verklemmen. Es kommt zu krampfartigen Muskelkonzentrationen, die starke, wellenförmige Schmerzen verursachen“, erklärte der Zweite.

Dirk hatte den festen Willen schnell gesund zu werden. Er trank in Mengen den vom Koch aufgebrihten Tee und hüpfte trotz vorhandener Schmerzen im Unterbauch und in der Leistengegend, ruhte sich aus, trank und hüpfte. Im Urin war Blut zu sehen. Der Stein war gerutscht. Die Schmerzen blieben. Der Seegang hatte zugenommen. Das Schiff stampfte und schlingerte.

„Hoffentlich unterstützen die Schiffsbewegungen zusätzlich die durchgeführten Körperbewegungen und den Abgang des Steines“, dachte Dirk.

*

Die Decksleute hatten die Hocken für die Aufnahme des Herrings vorbereitet. Es waren genügend leere und volle Fässer mit Salz aus den Laderäumen gehievt worden. Am späten Nachmittag erreichte das Schiff den Fangplatz. Die bestellten und mitgebrachten Ausrüstungsgegenstände, Lebensmittel und Post wurden an die fischenden Fahrzeuge übergeben. In Absprache

mit dem Kapitän des Fabrikschiffes und des Schiffsarztes wurde Dirk mit dem Schlauchboot übergesetzt. Die Decksleute legte Dirk eine Rettungsschwimmweste an und halfen ihm beim Besteigen des Schlauchbootes über die Tauleiter. Bei leicht bewegter See wurde Dirk zum Fabrikschiff gepaddelt. Die Vor- und Achterleine des Bootes wurden von den Decksleuten des Fabrikschiffes übernommen. Das Boot wurde an die ausgebrachte Tauleiter gezogen.



Dirk musste die Tauleiter zum Fabrikschiff hochklettern. Das Klettern fiel ihm schwer. Er war körperlich sehr geschwächt. Die Tauleiter bewegte sich durch die Krängung des Fabrikschiffes und erschwerte das Klettern. Durch eine Leine wurde Dirk gegen den Absturz ins Wasser gesichert. An Deck angekommen, wurde Dirk zum Schiffsarzt gebracht.

„Herr Wespfal , herzlich willkommen. Wie geht es ihnen?“, fragte der Schiffsarzt aufmunternd und freundlich.

„Die Schmerzen haben etwas nachgelassen, Herr Doktor!“, antwortete Dirk mit blassem und gequälten Gesicht.

„Beim Klettern auf der Tauleiter ist der Stein vielleicht in die Blase gerutscht“, antwortete der Doktor.

„Urinieren

sie bitte mit dem Sieb. Ich muss wissen, ob der Stein oder die Steine den Harnleiter verlassen haben“, so die Weisung des Arztes.

„Sie bleiben an Bord bis ich den Stein gesehen habe“, bestimmte der Arzt.

Am späten Abend sah Dirk den Stein nach dem Urinieren im Sieb. Er war farblos und bizarr. Der Durchmesser betrug etwa fünf Millimeter. Dirk informierte den Schiffsarzt.

„Doktor, der Stein ist im Sieb“, sagte Dirk und zeigte stolz und erfreut den Quälgeist.

Der Schiffsarzt war zufrieden. Am frühen Morgen des folgenden Tages informierte der Arzt Kapitän Lüders über UKW-Sprechfunk.

„Guten Morgen, Herr Kapitän! Eine gute Nachricht. Sie können ihren Mann bald abholen lassen. Übermorgen kann er wieder an Deck und bei der Fangübernahme und Bearbeitung eingesetzt werden. Bis dahin möchte ich ihn noch beobachten. Herr Wesphal muss sich noch etwas erholen“, sagte der Schiffsarzt.

„Einverstanden. Doktor, übermorgen lasse ich Wesphal abholen. Herzlichen Dank für ihre Hilfe! Wir brauchen jetzt jeden Mann“, versicherte glaubhaft der Kapitän, bevor er das Gespräch mit dem Schiffsarzt beendete.

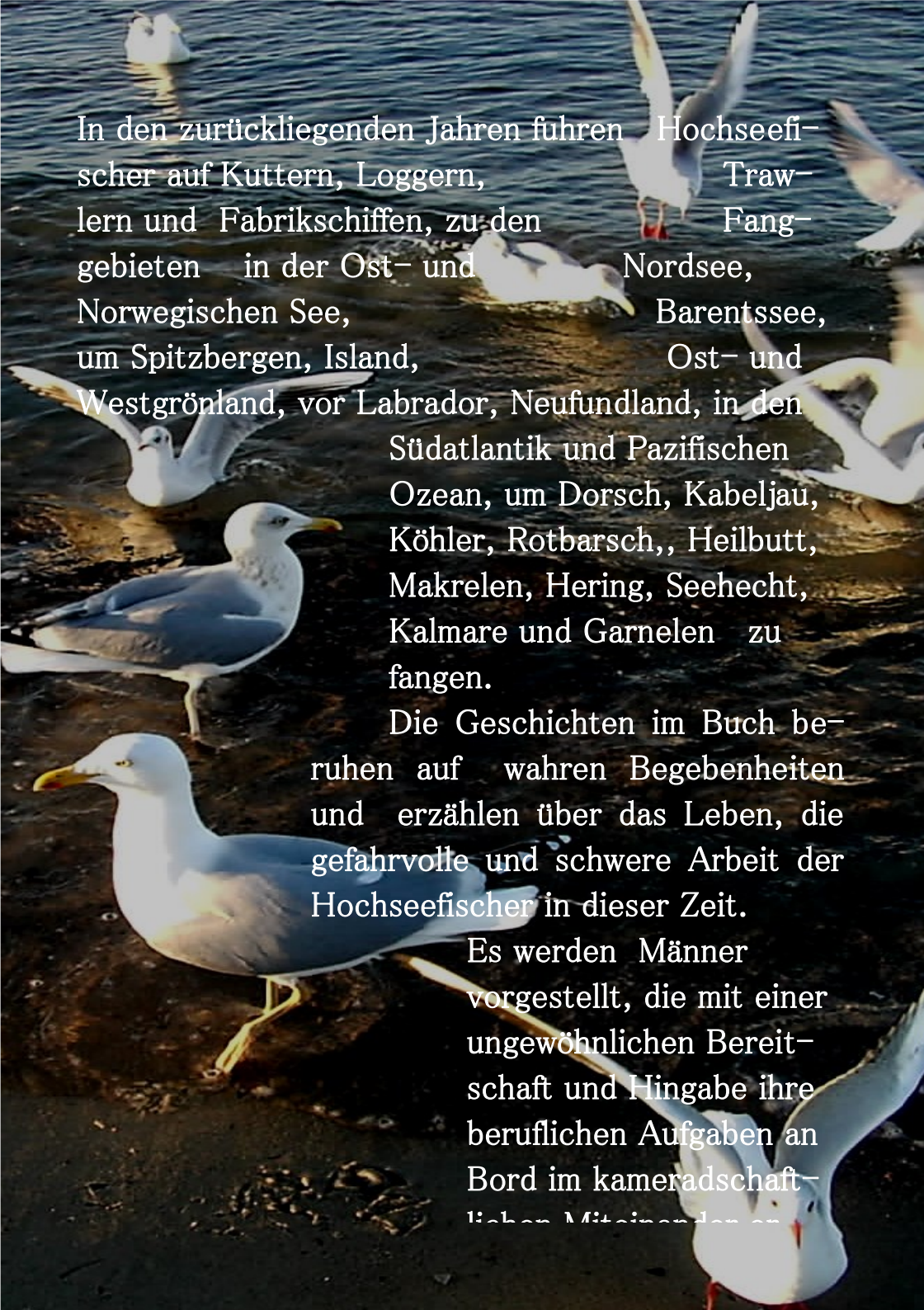
Dirk erholte sich schnell von den fürchterlichen Schmerzen. „Herr Doktor, ich möchte schon heute übergesetzt werden. Auf der „Linda“ wird jeder Mann gebraucht. Es werden sehr viele Hering von den Fangschiffen übergeben. Die Schmerzen sind weg. Ich möchte wieder arbeiten“, sagte Dirk.

„Herr Wesphal, ich bin einverstanden. Morgen früh werden sie mit dem Schlauchboot übergesetzt. Vergessen sie nicht: Tee trinken, Tee trinken, Tee trinken. Wenig Salz bei der Nahrungsaufnahme“, sagte der Doktor.

Bei der Verabschiedung

schenkte der Doktor Dirk den farblosen bizarren Stein.

„Eine Erinnerung
an schwere Stunden. Lassen sie das Prachtstück einfassen“,
scherzte der Arzt und schlug ihn freundschaftlich auf die Schul-
ter.



In den zurückliegenden Jahren führen Hochseefischer auf Kuttern, Loggern, Trawlern und Fabrikschiffen, zu den Fanggebieten in der Ost- und Nordsee, Norwegischen See, Barentssee, um Spitzbergen, Island, Ost- und Westgrönland, vor Labrador, Neufundland, in den Südatlantik und Pazifischen Ozean, um Dorsch, Kabeljau, Köhler, Rotbarsch, Heilbutt, Makrelen, Hering, Seehecht, Kalmare und Garnelen zu fangen.

Die Geschichten im Buch beruhen auf wahren Begebenheiten und erzählen über das Leben, die gefährvolle und schwere Arbeit der Hochseefischer in dieser Zeit.

Es werden Männer vorgestellt, die mit einer ungewöhnlichen Bereitschaft und Hingabe ihre beruflichen Aufgaben an Bord im kameradschaftlichen Miteinander an

•